

Zur Geschichte der Metallarbeiten. Von 1458.

Folgende Nachricht steht in dem Memorandenbuch des Großkellers H. Pfußer von Reichenau, Bl. 103, b. Im Karlsruher Archiv.

Item die zwen silberin arm bi dem haitum in münster, so maister Jacob, goldschmid von Ueberlingen, gemacht hätt, habent an silber sechs mark minder 7 quintly. item zu den füßen, da die arm uff ständ, ist komen 6 1/2 lot silbers, item und 4 mark silbers, 12 lot kupfers.

Item man hätt im geben von ainem mark silbers ze macherlon 4 gulden. item von ainem mark kupfers ze lon 2 gulden. summa 33 gulden ze lön von silber und kupfer. item so ist man im umb die 6 mark minder 7 quintlin sinß silbers schuldig 40 gulden, dar an ist im vom custor geben 35 lott silbers, tünd 11 gulden; so die abzogen sind, dennacht hätt apt Johans maister Jacoben geben 62 gulden 5 schill. 3 pfen., die er im by silber und macherlon schuldig gewesen ist, als solliche maister Gaspar Schwarz, maister Haturich

Müller, maister Hans Mächler, all goldschmid ze Constenz verattingt haben uff der hailgen dry künig aubend anno domini 1458. summa kosten die selben zwen silberin arm mit silber und macherlon 73 gulden rintsch, 5 schill. 3 pfenn.

None.

Frauen-Siegel und Wappen.

Im zweiten Jahrgange des Anzeigers S. 15 heist es: „Die Frauen der Ritter bedienten sich der Wappen ihrer Ehemänner nicht, sondern behielten ihr angebornes Wappen bei, jedoch wie es scheint immer ohne Helm.“ Dieses bedarf einer Berichtigung. In der Regel hatten die Frauen keine Siegel; wenn sie eine Urkunde zu besiegeln hatten, baten sie ihre Gatten oder andere Verwandte, dieses für sie zu thun. In dem Falle aber, wo Frauen mit eignen Siegeln erschienen, zeigt das Fels derselben gewöhnlich eine weibliche Figur, die auf der einen Seite das väterliche Wappenschild und auf der andern Seite das des Gatten hält. Einfache Wappen der Frauen habe ich noch nie gefunden. G. Landau.

IV. Literarischer Verkehr.

Variscia. Mittheilungen aus dem Archive des voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins. Herausg. v. Frid. Alberti. 3te Lief. mit 1 Stein Tafel. Leipz. 1834. 139 S. 8.

Dieses Heft enthält: 1) Kritische Beiträge zur Geschichte des Klosters Ischillen von Lepsius. Angehängt sind archäologische Bemerkungen über die alte Klosterkirche. Der Verf. schlägt vor, statt der Benennung byzantinisch oder romanisch in dem Baustyl die Bezeichnung altfrankisch anzunehmen. 2) Ungedruckte Urkunden über Biegenrück von Hesse. 3) Ueber das Heidengrab im Schloßgarten zu Merseburg, von Krug v. Ribba und Alberti. Wurde sonst für ein Runengrab gehalten und soll nach Dorow jetzt ein hunnisches seyn. 4) Ueber die Nachgrabungen zu Depitz von Börner und Alberti. 5) Ueber ein altes Begräbniß in einem Brunnen, von Krug v. Ribba. 6) Zur Kritik bei Erforschung alter Gräbhügel, von dems. 7) Ueber sogenannte Schwedenhufeisen, v. Schmidt. Sie werden hier in 3 Klassen getheilt, und nur die jüngste Klasse dem 30jährigen Kriege zugeschrieben. 8) Ueber den geschichtlichen Werth der Volksage, als Ankündigung und Einladung einer Sammlung voigtländischer Sagen, v. Alberti. 9) Chronik des Vereins v. 1830—1833. 10) Als Nachtrag. Bemerkungen über die körperliche Beschaffenheit der alten Bewohner Deutschlands v. Schmidt. M.

Trésor de Numismatique et de Glyptique, ou recueil général des médailles, monnaies, pierres gravées, bas-reliefs etc. tant anciens que modernes, le plus intéressants sous le rapport de l'art et de l'histoire. Paris 1834. —

Die Leser des Anzeigers dürften sich besonders für die

zweite Abtheilung dieses Werkes interessiren, welche die numismatischen, glyptischen, sphragistischen etc. Monumente des Mittelalters umfassen wird. Von den 3 Hauptabtheilungen, deren jede sich wieder in abgeschlossene und durch besondere Subscription käufliche Serien theilt, ist die erste dem Alterthum, die dritte der neuern Zeit gewidmet. Die zweite enthält 10 Serien, von welchen die 8 ersten ebensoviele Suiten von Münzen unter verschiedenen Gesichtspunkten enthalten werden, worunter besonders eine Sammlung von Münzen der Veronischen und anderer gleichzeitiger (c. 1500) Italiänischer Schulen, eine geschichtliche Auswahl der Münzen der Päpste und eine Auswahl der französischen Münzen von Carl VII. bis Ludwig XVI. zu bemerken sind. — Die 9te Serie enthält eine Sammlung von Siegeln der Könige, Fürsten, Bischöfe, Äbte, Gemeinden, Städte und Privatpersonen unter dem Gesichtspunkte der Kunst und der Geschichte. Diese Serie, für welche die Materialien, wie ich mich selbst an Ort und Stelle überzeugt habe, ziemlich bedeutend sind, ist wegen der bisher nur spärlichen Kenntniß dieses wichtigen Zweiges mittelalterlichen Kunstfleißes, besonders interessant. Zwei Lieferungen sind bereits von den 9 oder 10, die dieser Serie bestimmt sind, erschienen, und enthalten eine Folge von Siegeln der französischen Könige von Theobrich III. (670) bis Johann II. (1350), wobei unter andern die allmächtige Ausbildung der französischen Stilen zum heraldischen Zeichen interessant zu verfolgen ist, weil sie zugleich einen Faden für die Entwicklung der in Frankreich und Deutschland gewiß Hand in Hand gehenden Heraldik überhaupt darbietet. —

Die 10te Serie wird Abbildungen von allerlei merkwürdigen Basreliefs in Metall, Holz, Elfenbein, an Thüren, Altären, Reliquienkästchen, Bischofsstäben, Degen- und Messer-Scheiden etc. geben, deren Bekanntmachung vielfaches Interesse darbieten wird.

Die Direktion dieses Unternehmens, bestehend aus den Herren Saul Delaroche (dem vielgenannten Maler der Joanne Gray im Pariser Salon von 1834), Henriquel Dupont, Kupferstecher und Ch. Lenormant, conservateur am Königl. Medaillen-Kabinet, ließ beim Beginn der Publikation zugleich einen Aufruf an Alle ergehen, welche unedirte für dieses Werk geeignete Monumente besitzen und sich zur Bekanntmachung mit der Direktion verstehen wollen; auch unter dem Publikum des Anzeigers dürfte dieser Aufruf nicht umsonst gehört werden.

Die Ausführung des Werkes, sehr splendit und doch außerordentlich wohlfeil (die wöchentliche Lieferung von 4 Platten kl. Fol. in Stahl gestochen mit dem zugehörigen erklärenden Texte zu 5 Franc. 1 1/3 Thlr.) wird noch besonders interessant durch das dabei angewendete Verfahren des G. Collas, welches vermittelt einer Maschine alle niedrigen Relief's mathematisch treu, ohne alle künstlerische Nachhülfe auf die Metallfläche überträgt und durch diese vollkommen regelmässige vom Originale selbst und allein bedingte Licht- und Schattengebung einen ganz überraschenden Effekt für das Auge macht, obgleich begreiflicher Weise kein Schlagschatten ausgedrückt werden kann. Die Maschine, deren Gebrauch für ähnliche Werke ohne Zweifel bald allgemein werden wird, ist einfach und kann selbst nach bloßer aufmerksamer Betrachtung der Blätter leicht und richtig beurtheilt werden, wie ich mich auch bei gefälliger Zulassung zur Maschine selbst überzeugt habe, doch ist sie bis jetzt noch im alleinigen und privilegirten Besitze ihres Erfinders. —

Paris, am 24. Juni 1834.

Dr. R. Lepsius.

Wunsch.

In Memminger's Beschreibung von Württemberg (2te Auflage Stuttgart 1823) liest man Seite 555 folgende betäubende Worte: „Zu dem Spital (in Eßlingen) gehört ein nicht unwichtiges, aber dem Untergang völlig Preis gegebenes Archiv“ Möchte doch die königlich württembergische Regierung dieses Archiv, das vielleicht wichtige, bis jetzt unbekannte Urkunden enthält, durch einen Archivbeamten untersuchen, das Wichtige ausscheiden und in einen ihr geeignet scheinenden andern Archive aufbewahren lassen. Hg.

Bitte.

Nachdem es mir gelungen ist, einen ziemlich bedeutenden Vorrath von Materialien zur Geschichte meines Geschlechtes — Kuffes — zu sammeln, so habe ich begonnen, die Geschichte selbst von ihren ersten urkundlichen Anfängen (1114) an zu bearbeiten. Obgleich ich die mir zugänglichen öffentlichen und Privatarchive treulich benützte und überdies die fränkischen

historischen Schriften alle und viele andere, so weit es nöthig, durchging und verglich, so bin ich doch überzeugt, daß mir noch vieles entging, was zu wissen dienlich wäre. Ich stelle daher an alle Beförderer und Freunde der Geschichtskunde die ergebenste und dringende Bitte, mir die ihnen etwa unter die Hand kommenden Notizen zur Geschichte des Kuffes'schen Geschlechtes, welches in Franken seine Stammgüter hat, aber auch mit Bayern, Oesterreich, Böhmen in Lehn- und Dienstverhältnissen stand, gefälligst und baldmöglichst mitzutheilen.

Nürnberg, im Juli 1834. Hans Frh. v. u. z. Kuffes.

Correspondenz.

7b.

Rom, am 9. Okt. 1833.

(Fortsetzung.)

Vor 14 Tagen in Rom angekommen, war mein erster Gang zu ihm und dem kindlich-wohlwollenden Mezzofanti, dem von Bologna an Maj's Stelle Berufenen. Maj tritt zur Propaganda ganz über, mit Anwartschaft auf den Cardinalshut. Mezzofanti, der mit jedem Fremden gefällig in dessen Muttersprache spricht, hatte sein neues Amt, zur unverhehlten Freude Aller — Fremden und Einheimischen, schon länger angetreten, muß aber täglich vom Monte Cavallo oder dem Quirinal den weiten Weg zu seiner Bibliothek hinmachen, da Maj ihm die Vatikan-Wohnung noch nicht geräumt hat, weil er noch Bibliotheks- oder literarische Arbeiten zu vollenden habe. Maj hat die gothischen Palimpsesten ganz auf seinem Zimmer. Er war sehr geschäftig freundlich bei meinem ersten Besuche, zeigte den Goeber und — sein bis auf wenige Blätter in Streindruck vollendetes, es scheint ganz kürzlich lithographirtes Facsimile, welches, wie er zuversichtlich sagte, mich ja nun aller Mühe überhebe, ein gleiches zu machen; sobald er aber den Band seiner Anekdota, welchen er jetzt eben herausgebe und dem er jene gothische Blätter beifügen werde, fertig und in den Buchhandel übergeben haben werde, würde er alsdann an Mezzofanti, der jetzt eigentlich padrone der Bibliothek sey, die Pergamentblätter abgeben, so daß ich alsdann, nach etwa 14 Tagen, Nachlese halten könnte. Ich getröstete mich, nicht unbekannt mit der Tradition über Maj's Mai. — Inzwischen nahm ich an den wenigen Stunden, welche die Vatikan und die Festzeit des Frohnleichnam-Cyclus gönnen, zu der in Neapel vorgenommenen Prüfung und Abschrift des Farnesianischen Goeber der Germania des Tacitus (welcher Goeber 1821/22 nach Pers., S. 45 a. a. D. nicht zu finden war) vier Handschriften derselben Germania genau durch. Zu diesen 5 italienischen, zum Theil guten, wenigstens sauber, selbst schön geschriebenen Handschriften werb' ich noch die florentinische und venetianische (und andre?) fügen. Daneben nahm ich, für einen Freund des Synesius, 7 Handschriften desselben durch. Einer derselben ist in der Barberina,

berer Bibliothekar aber meist in den Bibliothekstagen krank ist. Die Nachmittage war ich meist in der Minerva oder der Dominikaner-Bibliothek, die stets geöffnet ist und fleißig benutzt wird. Für heute noch 4 Inschriften.

1) In Ferentino: † HIC IACET | NOBILIS VIR SI | FRIDUS UVISINI | DE MONTE DE | BOEMIA (aus dem 13. Jahrh.). Wisint (wisunt) = Wirint, Wirt?

2) Konradin's, des Hingerichteten, Gebeine ruhen unter dem Marmorboden rechts vom Altar in der Kirche Maria del Carmine am Markte (Mercato), wo er gerichtet wurde. Vor 160 Jahren, als der Fußboden neu belegt wurde, fand man im alten Steinsarge die Gebeine, das Haupt in den gefalteten Händen. Man schloß Alles wieder und so ruht es noch unter dem Fußboden, bis das neue dem unglücklichen Kaiserjünglinge (Du ahnst oder weißt von wem,) bestimmte Denkmal sich in der Kirche selber wieder erheben wird. Ich regte den Gedanken an, sobald die Gebeine selber in jenes zu verschließen, und der in Italien angemessenen lateinischen Inschrift eine deutsche für deutsche Wanderer und Wallfahrer hinzuzufügen. Die jetzige, wohl schon bei Perg abgedruckte, im Winkel links befestigte Steininschrift, ist jung und lautet:

Qui GIACCIONE
CORRADINO DI STOVFFEN
FIGLIO DELL' IMPERATRICE MARGARI(TA)
E DI CORRADO. RE DI NAOLI
VLTIMO DE' DVCHI DELL' IMPERIA(LE)
CASA DI SVEVIA.
E FEDERICO D'ASVRGH
VLTIMO DE' DVCHI D'AVSTRIA
ANNO 1269.

3) Wie sehr eine deutsche Inschrift in der fernsten Fremde freut, hab' ich in Neapel in der Kirche S. Giacomo de' Spagnuoli (im Gebäude der Ministerien) erfahren. Da liegt man hinter dem Altare unter einer schön gearbeiteten Bildsäule, welche den 1557 zu Genzano verstorbenen Feldhauptmann Hans Walther von Hirnheim darstellt:

Hanns Walther von Hirnheim Bin Ich Genannt
mit Eren füret Ich mein Ritter Standt
des Kaiser Carls Rath vnnb Obrister Ich was
Seinen sun philippfen Ich gleicher mahs
Treulich dienet seine lannb vnd leut zu uerfechten
Bog herein mit sechs tausend lannbsknecht
Als sich aber der Krieg In Friden verwenndt
hab ich zu Genegan mein leben geennndt
Der Geyßl ist hie zu der Erden bestadt
Mein seell gott in gnaden aufgenommen hatt.

4) Endlich des ehelichen Est est est Inschrift zu Montefiascone oder Flaschenberg, dessen süßer Muskateller (er heißt an Ort und Stelle auch Muscato), trinklich, aber doch ohne deutsche Weineskraft, hätte wohl kaum einen Fugger

so fesseln können, daß er daran hätte sterben müssen. Aber der FVG(ER) ist auch auf dem Steine nicht zu lesen, und der Stein — ist, zu Füßen des eigentlichen alten Canonikus-Grabsteines, dessen Schrift schon zu sehr abgetreten ist, von später Scherzhand eingefügt und eingehauen worden. Er besteht ganz für sich und hat spätre Schrift. Sie heißt genau:

EST EST EST PPT NIM(IVM)
EST HIC IO DE VC D(OMINVS)
MEVS MORTVS EST.

Ich habe hier weder Keyser's Reisen (S. 417) noch Geysii Diss. (Fabulam montefiasconiam commentationem habere. Altdorf, 1680. 4.) bei der Hand, füge also noch dieses wenige hinzu. Der von jenem Schriftstein unabgängige alte große Grabstein zeigt eine männliche Figur, deren Wappen senkrecht getheilt, rechts wogerecht gehend drei weiße, zwei gestreifte Balken, links einen links schauenden Löwen führt. Die zu beiden Seiten des Hauptes, in der Höhe des Mundes vermeinten zwei umgestürzten Becher oder Pumpen sind aber entschieden die beiden Zipfel des Hauptes, auf dem der Kopf ruht; nach getreten wie alles liebrigt. Diese Bemerkung wird manchem Schwärmer ausfallen, wie manchem Hertzaverehrer die ältere Entdeckung, daß alle Handschriften der Germania des Tacitus Nerthum lesen. Jene mögen sich mit Wilhelm Müller's schönem Gedichte vom deutschen Grafen zu Montefiascone trösten; diese aber die Conjectur versuchen, daß das vorausgehende COMMUNE das NE-RTHVM ergeben habe, das vielleicht, in seinem t ächter römisch, COMMUNE HERTVM geheißen, wie wirklich der eine Vaticanus commune neherum liest. Folglich muß hertum stehn gelassen, vor Allem aber die neueste, jüdenische Erklärung „Nähr-tum“ (!!! nasjaddoms) verlassen werden. Bei dieser Rückkehr zum Tacitus bemerke ich noch, daß die fünf von mir bisher verglichenen welschen Handschriften sämtlich barditum (eine bardicum) schreiben. „Und doch keine Barditen?“ — H. J. Maßmann.

Druckfehler.

- S. 5. 3. 6. v. unt. l. 6earlatte.
— 6. 3. 24. — l. Mencken.
— 11. 3. 15. — l. 50.
— 14. 3. 7. — l. Geseberg.
— 15. 3. 3. v. ob. l. einmürectliche. 3. 14. fol. 34.
— 16. 3. 18. l. liben.
— 23. Vers 61. ain.
— 25. 3. 1. welich. 3. 9. v. u. l. schwarzen.
— 30. Nr. 21. l. Coest nicht Ebst.
— 41. 3. 11. die iv dieser Verse sind in der Hs. ein v mit einem i darüber.
— 42. Nr. 6. das Zeichen des Spiritus lenis und des Neutus auf dem onn kommt noch mehrmals vor, es soll überall ein aufgesetztes V (van) seyn.
— 48. Nr. 48. suadester steht in der Hs., l. Surdaster.
— 49. Nr. 165. l. van.
— 50. Nr. 233. l. cielic. Nro. 40. l. hepsteffel.
— 51. Nr. 42. l. vesti.
— 55. 3. 9. v. o. l. Bierrathen, und so überall wo in den Aufzügen über Kunst Bierarten steht.
— 57. 3. 13. l. sarcophagi. 3. 12. v. u. ist statt des Doppelpunkts ein Punkt zu setzen, denn die folgende Zeitschrift gehört nicht zu diesem Sage.
— 59. 3. 5. v. u. l. vordyrvirt.
— 60. 3. 6. l. daran zu reihen.
— 61. 3. 13. l. Steinarbeit statt Reimararbeit.
— 128. 3. 3. v. u. l. Perg st. Perg, ebenso 3. 25. v. u.